

Basler Brakteaten

Autor(en): Angelo Cesana

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1941

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/1e8429fd-373f-44b5-b3f5-f16a8fb3d0d4>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Basler Brakteaten.

Von Angelo Cesana

Als kleiner Bub erhielt ich von einem alten Onkel ein hölzernes Geldschüsselchen, in dem früher die Gulden und Franken, Brabänter, Neuthaler, Sechs- und Fünfbätzner, die Plapparte und Blutzger, die Sous und Kreuzer, die Heller und Pfennige lagen und gewechselt wurden.

Das Schüsselchen enthielt aber auch noch ein paar ganz alte und dünne Silbermünzen, die, nur einseitig gestanzt, das Bildnis eines Bischofs trugen. Es waren Basler Brakteaten, und sie bilden noch heute den mir liebsten Bestand meiner Sammlung.

Basel ist ja eine der ältesten Münzstätten unseres Landes, und die bisher gemachten Münzfunde sind so mannigfaltig, daß der Geschichtsfreund aus ihnen wirklich die Geschichte des Landes lesen kann. Das ist schließlich auch der Sinn der Numismatik, des sorgfältigen Sammelns von Münzen als Dokumente der Geschichte und ihrer wichtigsten Epochen.

Aus der keltisch-gallischen Zeit mit ihren unförmlichen Münzen der Prägungsweise der Gallier wurden im Aargau, im Bernbiet, in den Kantonen Solothurn und Zürich und auch in Basel selbst Münzfunde gemacht. Ebenso aus der ihr folgenden römischen Münzperiode mit Funden aus der letzten Zeit der Republik bis zum Untergang des römischen Reiches.

Aber die ältesten belegten Basler Münzen sind Prägungen der Merowingerzeit, Trienten und Denare aus dem späten 6. und frühen 7. Jahrhundert. Es sind die schönen fränkischen Goldmünzen, geziert mit dem Bildnis des Königs und eigentümlicherweise auch mit dem Namen des Monetarius, des Prägemeisters, der im Namen des Königs

das Geld schlagen durfte. Zudem weisen diese Münzen den Namen des Prägeortes auf; sie sind damit wohl die ältesten Denkmäler mit dem vollgezeichneten Namen unserer Stadt Basel.

Ein solch sehr schönes Exemplar zeigt den Kopf des Königs und die Umschrift BASILIA FIT. Auf dem Revers ist ein stehender Mann, vielleicht ein Engel, erkenntlich. Andere Münzen wieder tragen den Namen des Monetarius: GUNSO, VINIVIVS, ADALBERTUS.

Auch die Zahl der zu Basel geprägten Denare deutscher und burgundischer Könige ist nicht unbedeutend. Von Ludwig dem Frommen (814—840) existiert ein Denar mit der Inschrift HLVDOVVICVS PIVS und einem Kranz auf dem Avers. Der Revers zeigt kreuzförmig waagrecht BASILEA und senkrecht CIVT, also Basilea Civitas.

Ihnen folgen eine stattliche Zahl von Denaren mit der Inschrift CHVONRADVS REX auf dem Avers und BASILEA CIVITAS auf dem Revers. Es ist nicht genau erwiesen, ob es sich dabei um den burgundischen König Konrad (937—993, der Friedfertige genannt und Freund Ottos I.) handelt oder ob diese Denare dem deutschen König Konrad II. (erwählt am 8. September 1024) zugeschrieben werden dürfen. Als Novum zeigen diese Münzen eine Kirche mit dem Kreuz auf dem Giebel. (Fig. 1 und 2.)

Die baslerischen Brakteaten, denen dieser kurze Aufsatz gewidmet ist, gehören der nun folgenden Münzperiode an, die mit Kaiser Otto dem Großen beginnt und in der Mitte des 15. Jahrhunderts endigt.

Der Kaiser als oberster Herr besaß das Münzregal, und seine Münzen hatten Umlauf in allen seinen Staaten. Außerdem verlieh er das Recht Münzen zu schlagen an geistliche und weltliche Herren und Städte. Diese Münzen hatten aber vielfach nur in ihrem eigenen Gebiet Umlaufrecht. So hatten in unserer allernächsten Nachbarschaft: Bergheim, Breisach, Colmar, Freiburg, Todtnau, Straßburg, Villingen und Waldshut eigene Münzstellen.

Den baslerischen Bischöfen wurde das Münzrecht im

11. Jahrhundert verliehen, wie sich an Denaren nachweisen läßt. Man darf dabei nicht vergessen, daß das Bistum Basel damals sehr groß war. Es umfaßte die alte Landschaft der Rauracher und grenzte an die Bistümer Lausanne, Toul, Straßburg, Konstanz und an den Münzdistrikt der Aebtissin von Zürich. Im 13. und 14. Jahrhundert gehörte sogar die Münze von Breisach dem Bischof von Basel, und in der Münzkonvention von 1387 werden als Städte des Basler Bischofs besonders namhaft gemacht: Delsberg, Laufen, Liestal, Biel und Neuenstadt.

Diese Denare aus der Zeit des eigenen Münzrechtes der Bischöfe zeigen allein oder in Gemeinschaft mit der bischöflichen Namensnennung die Aufschrift BASILEA oder BASILIA. Sie tragen auf dem Avers stets ein kirchliches Insignum, den Namen des Bischofs und auf dem Revers den Namen unserer Stadt ganz ausgeschrieben oder nur angedeutet oder verkürzt. Es gibt da BAS - LEA oder nur BSA, teilweise sogar auch nur SILEA, dafür noch das CIVI oder nur CS für Civitas oder BASILEA waagrecht und CIVITAS senkrecht.

Nach diesen Münzen, die als Denare bezeichnet werden, folgen Halbbrakteaten und Brakteaten.

Vielleicht ist es aber ganz am Platze, zu diesen einzelnen Münzbenennungen die genaue Bezeichnung sich in Erinnerung zu rufen.

Der Denar, aus dem lateinischen denarius = Zehner, ist ursprünglich eine römische Silbermünze, die bereits ein paar hundert Jahre vor Christi Geburt im Umlauf war, im Werte aber immer mehr sank und seit Diokletian auch als Kupfermünze im Wert von rund 2 Pfennigen ausgegeben wurde. Daher auch der Name Denar für unsere frühmittelalterlichen Münzen.

Diese *Denare* sind beidseitig geprägt wie unser heutiges Geld. Aber mit der Zeit wurden die Münzbleche immer dünner, obwohl sie trotzdem hart und von außerordentlicher Festigkeit blieben. Aber die Dünne des Schrötlings brachte es mit sich, daß das Bild einer Seite

auf der andern durchgeschlagen wurde. Bestenfalls blieb nur noch das Bild einer Seite kenntlich. Münztechnisch gehören diese immer dünner gewordenen Denare zu den unerquicklichsten Erscheinungen. Man nennt sie *Halbbrakteaten*, im Unterschied zu den echten *Brakteaten*, die bewußt einseitig geprägt wurden. (Fig. 3.)

Unsere baslerischen Brakteaten nun, (Brakteat von bractea = Silberblechpfennig) zeigen fast stets den Kopf des Bischofs mit der Mitra bekleidet, weshalb sie im Volksmund «Mönchskappen» genannt wurden. Ebenso war auch die Bezeichnung «Angster» geläufig, ableitend von «Münze mit dem Angesicht». Eine andere Version bringt diese Bezeichnung mit angustus = schmal, also Schmalpfennig, in Verbindung. Richtiger wäre wohl Hohlpfennig.

Diese Brakteaten erscheinen nun nicht nur bei uns und unseren Nachbarn, sondern erstrecken sich auf den Nordosten und Südwesten Deutschlands und weiter bis Böhmen, Ungarn, Polen und Skandinavien.

Ihr Gewicht ist äußerst gering. Solch ein Hohlpfennig wiegt von 0,23 Gramm bis zu 0,3 Gramm. Deshalb gingen auch nicht weniger als 1026 solcher Brakteaten auf die feine Mark Silber. Gewichtsabweichungen führten oft zu großen Streitigkeiten zwischen den prägenden Städten, weil eben meist nicht die einzelne Münze gezählt, sondern ganze Mengen gewogen wurden. So kam es im 14. Jahrhundert zu einem Konflikt zwischen Basel und Straßburg, nur weil eben der Basler Pfennig 0,23 Gramm, der Straßburger Pfennig hingegen 0,453 Gramm wog. Der später eigens geschaffene Rappenmünzbund versuchte diesen Streitigkeiten ein Ende zu bereiten und die einzelnen Prägeorte dazu zu bewegen, ihre Münzen auf gleicher Basis herauszubringen.

Unseren modernen Begriffen erscheinen diese Brakteaten wegen ihrer großen Zerbrechlichkeit als Verkehrsmünze unmöglich, und doch spricht für ihre Bewährung, deren Vorteil vor allem darin zu suchen ist, daß es jederzeit möglich war, für den Kleinverkehr gewünschte Teil-

stücke, vor allem Hälblinge, abzuschneiden, daß verschiedene Städte (Bremen, Hamburg, Frankfurt) neben ihren Dickpfennigen dazu übergingen, Brakteaten zu prägen.

Allerdings kursierte nebenbei auch französisches Silbergeld und besonders die florentinischen Goldgulden; geprägt wurden in unserer Stadt zu dieser Zeit jedoch nur die zitierten Brakteaten.

Es war in das Belieben der münzberechtigten Prägestätten gestellt, ihre Pfennige rund oder eckig zu machen, nur mußten sie deutlich ihr Münzzeichen enthalten. Die Vorliebe für eckige Münzen hängt mit der damaligen Technik zusammen. Man stellte eine ganz dünne Platte aus Silberblech her, aus welcher die einzelnen Schrötlinge mit der Schere ausgeschnitten wurden. Diese Schrötlinge wurden dann auf einer Lederunterlage dem Schlag des runden Stempels ausgesetzt, wodurch die Münze ihre Form erhielt, wobei die Ecken über das Münzbild herausstanden. Unser Historisches Museum verwahrt solche sehr gut erhaltenen Stempel.

Zusammenfassend darf ich nochmals angeben: *Denare* bis zu Ende des 10. Jahrhunderts, *Halbbrakteaten* im 11. und 12., *Brakteaten* im 13. und 14. Jahrhundert.

Der erste wirkliche Basler Brakteat kann Bischof Lütold II. (1238—1249) zugeschrieben werden. Die viereckige Münze zeigt das Brustbild des Bischofs en face, mit Halskette und der Umschrift LVT - OLD unter dem erhabenen Münzrand. Der nächste Brakteat darf sicherlich Bischof Berthold von Pfirt zugeordnet werden. Er zeigt wiederum das Brustbild des Bischofs mit der Mitra bekleidet; links davon den Bischofsstab und rechts davon ein B, wobei fraglich bleibt, ob sich dieser Buchstabe auf Berthold oder auf Basel bezieht.

Ihnen folgen eine stattliche Zahl dieser federleichten Silbermünzen, die bald den Stab, bald eine Rose, einen Stern, eine Kugel, zwei Türme, ein paar Buchstaben usw. aufweisen und die vielfach in numismatischen Kreisen zu heftig umstrittenen Vermutungen führten.



1. Avers eines Denars
König Konrads von Burgund
(937–993)



2. Revers eines Denars
des deutschen Kaisers Konrad II
(1024–1027 König, bis 1037 Kaiser)



3. Halbbrakteat
Rudolph von Homburg
(Bischof von 1107–1122)



4. Brakteat

Peter von Reichenstein

(Bischof von 1286 – 1296)

Fünffach vergr.

Michaud 63



5. Basler Brakteat

(noch unbestimmt!)

Fünffach vergr.

Michaud 77

Zwei Beispiele mögen das begründen. Es gibt einen Bischof Peter Rych von Rychenstein (1286—1296) und einen Bischof Peter von Aspelt (1296—1306). Wer von den beiden Herren prägte nun die Münze mit den Buchstaben P - E.? (Fig. 4.)

Ein anderer Brakteat weist ein I - O auf. Also gehört er einem Bischof Johannes. Es gibt aber drei dieses Namens im 14. Jahrhundert, denen er beigelegt werden kann: Johann von Chalons (starb 1335), Johann Senn von Münsingen (starb 1365) und Johann von Vienne, der bis 1373 das Münzrecht ausübte. Wie dem auch sei, und trotzdem fachliche Auseinandersetzungen möglich sind, so sind diese bischöflichen Münzen in ihrem eindrucksvollen und schlichten symbolhaften Charakter doch der vollendetste Ausdruck einer bestimmten Zeit.

Nach dem großen Erdbeben wird unsere Stadt neu aufgebaut. Ob vielleicht gerade dadurch der oben zitierte Bischof Johannes von Vienne in Geldnot kam oder ob er schon vorher stark verschuldet war? Es gibt auch da verschiedene Versionen. Man weiß nur, daß die bischöfliche Münze der Stadt verpfändet wird und der Bischof sie nicht mehr auslösen kann.

Dem Rat der Stadt ist das willkommen. Es ist die bereits gärende Zeit mit ihren Spannungen zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt. Mit der Uebernahme des Münzrechtes ist der erste Schritt getan. Die Burgerschaft nimmt die Regierung selber in die Hand.

Zum erstenmal erscheint nun 1373 der Baselstab als alleiniges Signum im Münzbild. Es sind die sogenannten «Stäbler». Damit endigt zu Ende des 14. Jahrhunderts die baslerische bischöfliche Brakteatenzeit.

Und nun habe ich wieder das kleine hölzerne Geldschüsselchen vor mir liegen, in dem früher die Gulden und Franken, Brabänter, Neuthaler, Sechs- und Fünfbätzner, die Plapparte und Blutzger, die Brakteaten und Denare aufbewahrt und gewechselt wurden.

Mein Blick wandert vom Bruderholz über unsere Stadt,

die da vor mir ausgebreitet liegt von der burgundischen Pforte bis gegen Rheinfelden hinauf, umrahmt von den Höhenzügen unserer Nachbarschaft.

Seit Jahrhunderten lebten und werkten, freuten und sorgten sich ihre Bewohner wie heute. Und immer wieder im Lauf der Zeit tobte der Kampf vor den Toren der Stadt, wie er wieder einmal in unserer Zeit getost hat, nur rief an Stelle des Sirenengeheuls der Wächter vom Turm und warnte die Burgerschaft vor der Gefahr. Auch das Geld spielte die gleiche Rolle wie heute, und die Münze wechselte von Hand zu Hand, vom Kaufenden zum Verkaufenden, vom Gebenden zum Empfangenden. Die Welt ist also dieselbe geblieben, nur die Köpfe auf dem Avers und die Inschriften auf dem Revers haben gewechselt.
